

Der eigentliche Skandal

Oder: Warum ich mir die Fußball-WM in Katar ohne ein besonders schlechtes Gewissen anschau

Theo Rauch, 16.11.2022

Von Anfang an war ich gegen eine Fußball-WM in Katar: Falscher Ort, falsche Zeit und, ja, auch ein wenig sympathisches, auf Öl bzw. Gasreichtum und ausländischer Arbeitskraft basierendes, gesellschaftspolitisches Geschäftsmodell. Wobei unsereins, als Bürger eines Landes, dessen politökonomisches Geschäftsmodell unter anderem auf dem Prinzip der unbegrenzten Geschwindigkeit auf Autobahnen und Schweinefleischexport nach China beruht, sich mit seiner Kritik an Wachstumsmustern anderer Länder besser zurückhalten sollte.

Auch gehöre ich nicht zu denen, die sagen: Darauf, ob auch *ich* auf den Flachbildschirm in der Kneipe gucke und mitjuble, darauf kommts doch nicht an. Natürlich weiß man als kritischer Konsument, dass Einschaltquoten ein wichtiger Erfolgsindikator für solch ein Ereignis sind.

Nein, - um es gleich zu sagen - ich bin der Überzeugung, dass man die WM in Katar mit dem gleichen guten oder schlechten Gewissen - garniert mit Ärger über die Vergabepraktiken der FIFA - gucken kann, wie jene in Südafrika, in Brasilien oder auch Deutschland. Warum?

Es handelt sich um eine falsche Skandalisierung, wenn die sozialen Missstände bei den Arbeitsmigranten in Katar zum Anlass genommen werden, dieses Land nun als eine Art Schurkenstaat auf den Pranger zu stellen und dazu aufzurufen, die WM dort durch mediale Abstinenz zu boykottieren. Die momentane Katar-Schelke ist, gemessen an den globalen Missständen, in die das System der Arbeitsmigration in den arabischen Golfstaaten eingebettet ist, unverhältnismäßig. Sie bedient eine Empörungsbereitschaft, die Sündenbock-Charakter hat, lenkt sie doch von der Verantwortung für die skandalösen globalen Arbeitsmarktverhältnisse ab.

Kein Zweifel, auch keine Verharmlosung: Arbeitsbedingungen, die minimalen Ansprüchen an Arbeitsschutz (wie von der ILO formuliert) nicht genügen und so den Tod Vieler aus Gewinnsucht in Kauf nehmen sind skandalös. Genauso, wie Fälle der Nichtauszahlung von Löhnen. Genauso wie leibeigenchaftsähnliche Anstellungsbedingungen für weibliche Hausangestellte.

Der eigentliche Skandal aber besteht in der extremen globalen Ungleichheit. Er besteht darin, dass die Menschen in den Herkunftsländern der Arbeitsmigranten und – migrantinnen, in Indien, Nepal, Pakistan, Bangla Desh etc. dort keine Möglichkeiten für ein menschenwürdiges Leben vorfinden. Er besteht darin, dass Menschen zur Migration gezwungen sind. Gezwungen nicht durch die Zielländer wie Katar, sondern durch eine Weltwirtschaft und auch die davon profitierenden Eliten der Herkunftsländer, die keine hinreichenden Existenzchancen in den Heimatregionen lässt.

Der eigentliche Skandal besteht in Arbeitsbedingungen in den Herkunftsregionen – inklusive der vielgerühmten „größten Demokratie der Welt“ und „aufstrebenden Wirtschaftsmacht“ Indien –, die so prekär sind, dass dort jene, die es in die Golfstaaten schaffen als „Glückspilze“ gelten. Bzw. aus etwas besser gestellten Haushalten kommen, die sich die (größtenteils illegalen) Gebühren für den Zugang zu den Arbeitsmärkten am Golf leisten können. Zustände wie in Katar, die aus unserer Sicht als Bewohner postindustrieller Sozialstaaten erbärmlich erscheinen, gelten aus Sicht der zur Migration gezwungenen als erstrebenswert. Verdient man dort – immerhin auf vertraglich abgesicherter Basis – in einer Stunde fast so viel wie auf indischen Baustellen ohne Vertrag an einem Tag. Das reicht Vielen als Basis für einen bescheidenen Wohlstand in Form eines soliden Daches über dem Kopf mit Elektrizitäts- und Wasseranschluss, vielleicht sogar mit Kühlschrank, TV und Moped. In Indien kann man das

als ungelernter Arbeiter nicht erreichen. Dass 24% des nepalesischen Volkseinkommens aus Wanderarbeit resultieren, weist auf die gesamtgesellschaftliche Bedeutung dieser Wanderarbeit hin.

Dennoch, Wanderarbeit im Segment ungelernter Arbeitskräfte ist keine erstrebenswerte Existenzform, ist kein „gutes Leben“. Es ist verbunden mit Familiensituationen, wo Väter und oft auch Mütter ihre Kinder nur einmal im Jahr zu sehen bekommen. Wo in der lokalen Wirtschaft zeitweise dringend benötigte Arbeitskräfte fehlen. Wo Prostitution anstelle ehelicher Beziehungen tritt. Wo Männer nicht selten als Spiel- und Trunksüchtige in ihre Heimatdörfer zurückkommen und nicht etwa als Innovatoren. Dass diese Menschen durch Mangel an Ressourcen- und Marktzugang zur Wanderarbeit gezwungen sind, darin liegt der eigentliche Skandal.

Massenarbeitslosigkeit, die damit einhergehenden prekären Arbeitsbedingungen der Beschäftigten in den Herkunftsländern und der Zwang zur Migration sind aber letztlich Resultat eines Weltwirtschaftssystems, das auf Freihandel, verbunden mit globalem Rationalisierungs- und Standortwettbewerb setzt und damit zwar Wachstum, aber keine oder nur schlecht bezahlte Arbeitsplätze schafft. „*Job-less-growth*“ nennt man das in Südasien und Afrika. In der fehlenden Bereitschaft der reichen Länder, die Weltwirtschaft so zu regeln, dass sie auch den unterbeschäftigten Milliarden faire wirtschaftliche Existenzmöglichkeiten in ihren Heimatregionen lässt, liegt also der eigentliche Skandal.

Der Verweis auf „den eigentlichen Skandal“, die globalen Arbeitsmarktbedingungen, kann nicht dazu dienen, die Arbeitsbedingungen in den Golfstaaten schönzureden. Er verdeutlicht aber, dass es unangemessen ist, mit selbstgerechtem Eifer auf Katar einzuschlagen und dabei den viel größeren weltweiten Missstand, in den die dortige Arbeitsmigration eingebunden ist, auszublenken. Es geht mir bei der Problematisierung falscher Skandalisierungen darum, dass dadurch unsere Kritik, unsere Empörungsbereitschaft in selbstgerechter Weise gegen die Anderen, gegen die „üblichen Verdächtigen“, gelenkt wird. Kritik sollte sich aber am Grundsatz der Verhältnismäßigkeit orientieren.

Zur Frage der Verhältnismäßigkeit der Forderung, Katar wegen besonders gravierender Menschenrechtsverletzungen zu ächten erscheint es angemessen, einige Verweise auf vergleichbare weltweite Missstände einzubringen:

Wer hat sie gezählt, die Toten im Mittelmeer, denen gegenüber Europa nicht bereit war, einen Arbeitsvertrag mitsamt Flugticket für die Arbeit auf hiesigen Baustellen anzubieten? Unsere Bauwirtschaft zog es vor, über fragwürdige Subkontrakt-Systeme lieber Arbeitsmigranten aus Osteuropa informell zu 3,42 Euro pro Stunde plus Unterbringung in 6-Bett-Zimmern zu beschäftigen (so in der deutschen Hauptstadt noch vor wenigen Jahren).

Wer hat sie gezählt, die Toten auf den Wolkenkratzer-Baustellen mit Baugerüsten aus Bambus in Karachi, Mumbai, Dhaka oder Lagos, die dort ohne jeglichen Arbeitsvertrag und Arbeitsschutz tätig waren?

Wer hat sie gezählt, die Toten in den Minen, in denen Gold oder Diamanten für unseren Schmuck oder seltene Metalle für unsere E-Geräte gefördert werden? Oder jene, die bei Erschließung und Nutzung der Erdöl- und Erdgasfelder, in denen Energie für unsere Kfz, unsere Heizungen, unsere Produktion gefördert wird ihr Leben lassen mussten? Oder die im Himalaya verunglückten Träger und Bergführer, die Touristen den gefährlichen Aufstieg auf 8000er ermöglichen sollten?

Wer hat sie gezählt, die an Hunger und Mangelernährung gestorbenen, die keinen Job in all solchen frühkapitalistischen Ausbeutungsverhältnissen bekamen und deren Tagesverdienst nicht ausreichte, um wenigstens eine abendliche Mahlzeit für alle Familienmitglieder und den Zugang zu hygienisch sauberem Trinkwasser zu gewährleisten? Oder diejenigen, die Mangels Geld an unbehandelten

Krankheiten sterben, weil westliche Wirtschaftstheoretiker den Regierungen gesagt haben, dass diese sich eine staatlich finanzierte Gesundheitsvorsorge nicht mehr leisten können?

Ja, all das kann man als Relativierungen abtun. Diese dürfen nicht der Verharmlosung dienen. Aber sie sind nötig, um Fakten einzuordnen. Um zu einem Urteil zu gelangen, das dem vernünftigen und rechtsstaatlichen Grundsatz der Verhältnismäßigkeit entspricht. Einem Urteil, bei dem wir uns nicht ohne nachzudenken auf die Seite der Selbst-Gerechten stellen, einem Richterspruch, bei dem wir nicht zu unserer Entlastung einzelne zur Stigmatisierung bestens geeignete Verdächtige („die Ölscheichs“, die FIFA) an den Pranger stellen, anstatt ein skandalöses System in seiner Gesamtheit zu thematisieren.

Die verunglückten Bauarbeiter in Katar und anderswo– ich wiederhole es hier zusammenfassend - sind Teil eines globalen Wirtschaftssystems, das so wenig Existenzmöglichkeiten schafft bzw. Menschen ihrer Existenzmöglichkeiten beraubt, dass unsere Güter und Services (inkl. Fußball-WMs) zum Teil von Menschen erstellt werden, die sich glücklich schätzen müssen, Fußballarenen, Erdöl, Diamanten, Gold, Sexdienstleistungen, Mount Everest Besteigungen für unseren Wohlstand produzieren zu dürfen. Das ist der eigentliche Skandal!

Diesem Skandal können wir durch eine Reduzierung der Einschaltquoten bei WM-Spielen nicht entfliehen. Damit machen wir nur den Spielern und uns selbst (soweit wir Fußballbegeisterte sind) ein faszinierendes Ereignis madig.

Und zukünftige WMs nur noch in Ländern abzuhalten, die sich der Schaffung legaler Zuwanderungsmöglichkeiten für gering qualifizierte Arbeitskräfte total verweigern, das ist ja wohl auch keine Lösung.

P.S.: Ich gestehe, dass diese Analyse aus der Perspektive eines Verfassers geschrieben ist, für den Fußball - trotz dessen Einbettung in ein kapitalistisches System - einer der Lebensbereiche ist, wo er sein Bedürfnis nach Spielkunst, Strategie & Taktik, spannender Entspannung, Identifikation und Begeisterung ungehemmt - und unter zeitweiser Ausblendung der politischen Dimension sportlicher Großereignisse - seit 1954 ausleben kann.

Prof. Dr. Theo Rauch, bis 2022 Dozent am Zentrum für Entwicklungsländer-Forschung am Geographischen Institut der FU Berlin, hat sich Zeit seines Berufslebens mit den Lebens- und Arbeitsbedingungen in Ländern des Globalen Südens, mit Nord-Süd-Beziehungen und mit Arbeitsmigration befasst.